

Johann Heinrich Pestalozzi

Buch integriert *Rousseaus* Auseinandersetzung mit dem Skeptizismus und Atheismus der Aufklärungsphilosophen im Kreis der Enzyklopädie. Geführt wird sie am Beispiel des »Glaubensbekenntnisses savoyischen Vikars«, in welchem *Rousseau* sein Konzept einer natürlichen Religion ohne theologische Dogmatik, ohne Kirche und ihre Priester im Gespräch vorstellt und es dem Gesprächspartner freistellt, sich selbst darin zu finden.

(a) Stuttgart: Reclam Verlag, 1963/80.

(b) Paderborn: Ferdinand Schöningh 1971, 31975.

5.2 Sekundärliteratur (Monografie / Sammelband)

2012: *Hansmann, Otto*: Vom Menschen. Über Erziehung. Zum Bürger. Vorlesungen zu Rousseaus Anthropologie, Pädagogik und Staatsphilosophie. Würzburg, Königshausen & Neumann.

Diese Publikation bietet einen einführenden Überblick über die drei wichtigsten Themengebiete, die *Rousseau* als einen Autor an der Schwelle zur Moderne ausweisen.

2014: *Ritzi, Christian* (Hrsg.): Jean-Jacques Rousseaus »Émile«. Erziehungsroman, philosophische Abhandlung, historische Quelle. Bad Heilbrunn, Julius Klinkhardt.

Dieser Sammelband ist aus einer Vortragsreihe am 25./26.5.2012 der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Berlin hervorgegangen. Er vermittelt einen profunden Einblick in unterschiedliche Lesarten zum »Emil« und darüber hinaus.

Literatur

Benner, Dietrich/Brüggen, Friedhelm: Das Konzept der Perfectibilité bei Jean Jacques Rousseau. Ein Versuch, Rousseaus Programm theoretischer und praktischer Urteilsbildung problemgeschichtlich und systematisch zu lesen. In: *Hansmann, Otto* (Hrsg.): Seminar: Der pädagogische Rousseau. Band II: Kommentare, Interpretationen, Wirkungsgeschichte. Weinheim, Deutscher Studien Verlag 1996, S. 12-48.

► **Prof. Dr. Otto Hansmann, Akad. Dir. i.R.**
Stubenrauchstr. 61
12161 Berlin
bohansmann@gmx.de

Johann Heinrich Pestalozzi

DANIEL TRÖHLER

Pestalozzi ist die große Figur im Übergang Europas vom 18. ins 19. Jahrhundert, da er einen tiefgreifenden kulturellen Wandel repräsentiert, gemäß dem die Menschen ihre sozialen Herausforderungen immer öfter der Schule und ihren Akteuren übertragen. Erfüllt vom politischen Ideal des selbstlosen, freien und tugendhaften Bürgers suchte *Pestalozzi* zeitlebens nach Umsetzungsmöglichkeiten, was ihn letztlich zur Erziehung brachte. Den größten Erfolg sollte er in der ersten Dekade des 19. Jahrhunderts haben, als er eine Pädagogik propagierte, die sich, auf religiöser Basis und von der Mutterbeziehung des Kindes ausgehend, weitgehend als Entwicklung angelegter Kräfte verstand.

Einleitung

Johann Heinrich Pestalozzis Lebenszeit (1746-1827) fällt in die große Transformationszeit

Westeuropas zwischen dem *Ancien Régime* und dem Aufbau der Nationalstaaten. Diese ist nicht nur von politischen Ereignissen wie der Amerikanischen Unabhängigkeit,

Thema

der Französischen Revolution, der Napoleonischen Ära oder von wirtschaftlichen und sozialen Revolutionen geprägt, sondern sie zeichnet sich vor allem auch durch einen kulturellen Wandel aus, der heute unter dem Stichwort der »Pädagogisierung der Welt« diskutiert wird.

Unter der »Pädagogisierung der Welt« versteht man eine Einstellung, zunächst soziale Probleme und später auch die Vorstellung von Entwicklung überhaupt gewissermaßen reflexartig als pädagogische Herausforderungen zu verstehen und sie (in der Regel) der Schule zur Bearbeitung zu überweisen. Auf die zunehmenden Gefahren im Straßenverkehr wurde mit der Verkehrsschulung reagiert, als Schwangerschaften im Teenageralter sich häuften, wurde Sexualkunde eingeführt und mit dem Aufkommen von AIDS nochmals verstärkt, und als Radio und Fernsehen und später der Computer zusehends das Leben der Menschen zu prägen begann, wurde Medienpädagogik gefordert. Auch die OECD, die sich gemäß ihren Statuten auf wirtschaftliche Entwicklung fokussiert, machte die Schule zu einem Brennpunkt ihrer Interessen; Ähnliches lässt sich für die Weltbank feststellen.

Übersicht zu Leben und Werk

Einer der großen und entscheidenden Figuren dieser kulturellen Transformation um 1800 – der Pädagogisierung der Welt – war zweifelsohne *Johann Heinrich Pestalozzi*. Kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts, 1746, geboren, wurde er in Zürich im Rahmen einer Jugendbewegung politisch sozialisiert, die sich den Idealvorstellungen der klassischen Antike verschrieben hatte. Diesem Ideal des klassischen Republikanismus schwebt das Bild des freien, tugendhaften, d.h. selbstlosen und vaterlandsliebenden Bürgers vor und ist entsprechend sehr kritisch gegenüber der aufkommenden Marktwirtschaft eingestellt. Es war genau diese Kommerz Kritik, die dazu

führte, dass etliche der damals Jugendbewegten daran dachten – auch aufgrund eines persönlichen Rates von *Jean-Jacques Rousseau*, der um Hilfe angefragt worden war – (tugendhafte) Landwirte fern des Kommerzes zu werden. Der Einzige, der diesen Plan auch tatsächlich umsetzte, war *Johann Heinrich Pestalozzi*, der 1767 zu einem landwirtschaftlichen Reformator im Kanton Bern zog, nicht ohne zuvor sich heimlich mit *Anna Schulthess* (1738-1815) zu verloben, einer Tochter aus bester Zürcher Familie, welche die Verbindung ihrer Tochter mit *Pestalozzi* allerdings ablehnte.

Der überhastete Abschluss der Berufslehre als Bauer, der ebenso wenig reflektierte Kauf von schlechtem Agrarland, auf dem das Gut Neu Hof erbaut wurde, sowie *Pestalozzis* wenig entwickelter Geschäftssinn führten nach der Heirat 1769 schnell zur wirtschaftlichen Krise. Aus dieser half sich *Pestalozzi* zunächst mit einer Textilmanufaktur, in welcher arme Kinder im Austausch für elementarste Bildung arbeiteten. Der Bankrott 1779 ließ sich zu *Pestalozzis* großer Enttäuschung trotzdem nicht abwenden, sodass er sich dazu entschloss, das ideale Landleben unter idealer politischer Herrschaft im Volksroman *Lienhard und Gertrud* (1781) zu beschreiben, wobei der Roman eher einer über das Volk als einer für das Volk war. Motiviert durch den durchschlagenden Erfolg dieses Romans schrieb *Pestalozzi* drei weitere Teile, die allerdings nicht mehr an den Erfolg des ersten Teils anschließen konnten.

Parallel zu der Veröffentlichung dieser weiteren Teile von *Lienhard und Gertrud* beschäftigte sich *Pestalozzi* intensiv mit der deutschen Aufklärung sowie den Theorien des Gesellschaftsvertrages, der die Idee des freien Naturzustandes propagierte. 1792, drei Jahre nach dem Ausbruch der Französischen Revolution, wurde *Pestalozzi* von der französischen Nationalversammlung zum Ehrenbürger der Französischen Republik ernannt, just vor dem Ausbruch der *Terreur* durch die Jakobiner, die auch für die Enthauptung des Königspaares verantwortlich waren. Der Idee

Johann Heinrich Pestalozzi

der Republik grundsätzlich positiv eingestellt, aber angewidert durch die blutigen Tumulte 1792/1793, definierte *Pestalozzi* die Freiheit *innerlich*: Wahrhaft frei sei nicht derjenige, so *Pestalozzi*, der seinen politischen Freiraum vollständig ausnütze, sondern derjenige, der genau darauf verzichten könne und sich moralisch zu einem tugendhaften Menschen bilde. Die theoretische Ausführung dieser Überlegung erfolgte 1797 in seiner Schrift *Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts*, die allerdings nur wenig rezipiert wurde und in der Schweiz aufgrund der 1798 durch die französischen Truppen ausgelösten Helvetischen Revolution von den Tagesaktualitäten in den Hintergrund gedrängt wurde.

Die Proklamation der Helvetischen Republik ließ *Pestalozzi* hoffen, dass seine in der Jugend gepriesenen Ideale einer gerechten, tugendhaften Republik umsetzbar seien, so dass er der neuen Regierung noch im gleichen Jahr 1798 seine Dienste als Erzieher anbot, wofür er sich aufgrund seiner Erfahrungen auf dem Neuhof zwischen 1776 und 1779 als qualifiziert erachtete. Die Regierung nahm dieses Angebot an und schickte *Pestalozzi* in die konservativ-katholische Innerschweiz nach Stans, wo es aufgrund der Opposition der lokalen Bevölkerung just gegen diese neue Regierung zu einem Gemetzel gekommen war, das viele (Halb-) Waisen hinterlassen hatte. In den Monaten Dezember 1798 bis Juni 1799 weilte *Pestalozzi* in Stans und schrieb – Jahre später – einen Rechenschaftsbericht, der zu einem der ganz großen Klassiker der Pädagogik werden sollte: *Der Stanser Brief* (1807).

Zum Zeitpunkt der Publikation des *Stanser Briefes* war *Pestalozzi* bereits an seinem dritten Wirkungsort als Pädagoge, dem Westschweizer Städtchen Yverdon am Südufer des Neuenburgersees und war mittlerweile ein berühmter Mann. Diese rasante Karriere zwischen seinem Einsatz als Waisenerzieher in Stans 1798 und 1807 war der Tatsache geschuldet, dass die 1798 ausgerufene Helveti-

sche Republik eine Schulreform hatte durchführen müssen, aber über keine modernen bzw. als passend erachteten Lehrmethoden verfügte, diese aber just in *Pestalozzis* siebenmonatigen Erfahrungen in Stans entdeckt haben wollte. Unterstützt durch den Bildungsminister *Philipp Albert Stapfer* machte sich *Pestalozzi* ab 1800 im Schloss in Burgdorf daran, seine pädagogische Methode weiter zu erproben und zu systematisieren. Das Fazit seiner Überlegungen und Erfahrungen publizierte *Pestalozzi* 1801 in *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*, eine Art pädagogischer Bildungsphilosophie, die das Kind – mit Ausnahme der Rolle der liebenden Mutter – konzeptionell vom Lebenskontext weitgehend isoliert und auf die Entwicklung angeborener menschlicher Kräfte setzt. Die fulminante Rezeption dieser Schrift in Europa in den folgenden Monaten verweist eindrücklich auf den breit geteilten Wunsch, die eigene Zukunft vermehrt als pädagogisches Projekt zu verstehen, für welches es eine geeignete Methode brauchte, die auf den ›Menschen an sich‹ gerichtet war. Als *Johann Gottlieb Fichte* 1807 in seinen *Reden an die deutsche Nation* die nationale Erneuerung Deutschlands forderte und von Deutschlands Weltmission sprach, verband er beides mit einer fundamental erneuerten Erziehung und pries *Pestalozzis* Methode als geeignete Mustermethode an.

In der Folge sandte Preußen zahlreiche Elven in *Pestalozzis* Privatanstalt in Yverdon, um sich für die eigenen Lehrerbildungsanstalten mit der Methode vertraut zu machen und zahlreiche Länder Europas gingen parallel dazu daran, ihre Schulsysteme zu reformieren, wobei viele nationale, regionale oder kommunale Autoritäten sich um Rat und Unterstützung an *Pestalozzi* wandten, wie die in den letzten Jahren erschienenen Bände der Kritischen Ausgabe der *Sämtlichen Briefe an Pestalozzi* belegen. Obgleich *Pestalozzi* letztlich den Nachweis schuldig blieb, dass seine Methode für den Aufbau der Schule ein geeignetes Fundament bilde und obgleich er auch die versprochenen Schulbücher nicht oder nur verspätet veröffentlichte und diese

Thema

in der Regel auch nicht selber verfasst hatte, und obgleich er sich zumeist an die Mütter zu Hause bei ihrer Kleinkindererziehung wandte, glaubte er an die Notwendigkeit, diese Methode offiziell in den Schweizer Schulen einführen zu müssen. Ein entsprechender Antrag an die Helvetische Tagsatzung, der Gesamtschweizerischen Regierung, hatte die Bildung einer Expertenkommission zur Folge, die 1810 das Institut besuchte und 1811 ihre Evaluation veröffentlichte. Darin wurde *Pestalozzi* und sein Einsatz zwar gelobt und der familiäre Charakter der Anstalt positiv gewürdigt, aber gleichzeitig verneint, dass diese Methode die Grundlage der neuen Schweizer Schule sein solle, die sich institutionell von der Familie zu unterscheiden habe.

Dieser Bericht leitete letztlich den langsamen, sich über 15 Jahre hinziehenden Zerfall des Instituts in Yverdon ein, der sich in rückgängigen Schülerzahlen und schweren institutsinternen Querelen manifestierte. Dabei kam erschwerend hinzu, dass *Pestalozzis* Frau *Anna Pestalozzi-Schulthess* 1815 starb und Europa just in diesem Jahr mit dem Abschluss des Wiener Kongresses sich einer Restauration verschrieb, die zwar nicht alles rückgängig machen konnte, was die Französische Revolution und Napoleon ins Rollen gebracht hatten, aber insgesamt einer systematischen Volkspädagogik, die letztlich auf freie, tugendhafte Bürger zielte, doch skeptisch gegenüberstand. Wenngleich es in diesen letzten 15 Jahren immer wieder Lichtblicke in Form von neuen Rezeptionszentren, so in England und Irland, gab, oder Übersetzungen von *Pestalozzis* Werke ins englische und französische ins Auge gefasst wurden, so war der Agonie des Instituts nichts mehr entgegenzusetzen. Gekränkt durch die Querelen und die seiner Ansicht nach fehlende Unterstützung der Behörden im Kanton Waadt zog sich *Pestalozzi* 1825, im Alter von 79 Jahren, auf seinen Neuhof zurück nicht ohne die Absicht, noch einmal nach Yverdon zurückzukehren und neu zu beginnen. Sein Alter und insbesondere sein Tod im Jahr 1827 machten diesen Plan zunichte.

Zentrale pädagogische Aussagen

Auch wenn sich *Pestalozzis* Pädagogik im Verlauf der Zeit hinsichtlich Methoden und Institutionen und teilweise auch mit Blick auf die Ziele verändert hat, gibt es gewisse Konstanten, die zum Kern seiner Pädagogik gehören.

Pestalozzi lehnte stets die Memorierschule als auch eine Schule, die weitgehend auf modernes, wissenschaftliches Wissen setzt, deswegen ab, weil er Schulung oder Bildung stets innerhalb eines gesamten Erziehungsverständnisses sah, das gerade nicht kategorial zwischen Haus, Schule oder Arbeit unterscheiden will. In der Frühphase seiner pädagogischen Tätigkeit favorisierte *Pestalozzi* etwa in *Lienhard und Gertrud* ein Modell von Bildung, das die sogenannte Wohnstube, Schule und Ausbildung am Arbeitsplatz vereint und auf einen arbeitssamen und tugendhaften Menschen zielt, der in der Lage ist, das antike Tugendideal des weitgehend autarken Haushalts umzusetzen. Mit der verstärkten Auseinandersetzung mit dem Naturrecht und nach den Erfahrungen mit der Französischen Revolution und seiner Hinwendung zur innerlichen Moral als wesentlichster Pfeiler der Freiheit, wird der unterdrückende und sozialisierende Charakter der Berufsbildung noch stärker akzentuiert, mit der Vorstellung, dass sich so, ausgehend von den Effekten der Mutterliebe, über die religiöse Unterweisung Moralität besser entfalten könne.

Im Anschluss an die Helvetische Revolution, als *Pestalozzi* gewissermaßen zuerst zum Nationalpädagogen und dann zum europäischen Star der sich pädagogisierenden Öffentlichkeit wurde, verbindet *Pestalozzi* das Prinzip der Natürlichkeit mit jenem der Moralität, in dem er davon ausgeht, dass die im Menschen (von Gott) angelegten Kräfte – kognitive, physische, moralische – sich von selber entwickeln wollen und dabei der Hilfe durch Erziehung und Bildung bedürfen, wobei eine gelingende Erziehung sich dann einstellt, wenn den Herzenskräften, d.h. den sittlich-religiösen Gefühlen, Priori-

Johann Heinrich Pestalozzi

tät eingeräumt wird. Diese Umfassung von Natur und Moral und die damit verbundene Relativierung der primär akademisch-kognitiven Bildung machte Pestalozzi auch für eher konservative Strömungen attraktiv, wenngleich nicht für die restaurativen Kräfte Europas, die (wohl nicht zu Unrecht) die Pädagogisierung der Welt als eine Entwicklung fürchteten, die zu ihren Ungunsten ausfallen würde.

In seinem 1815 verfassten politischen Testament *An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Vaterlandes* bekennt sich Pestalozzi mit der Aussage, dass der Anfang und das Ende seiner Politik Erziehung sei, explizit zur Pädagogisierung, und in seinem Alterswerk *Schwanengesang* (1825) hebt er den ganzheitlichen Ansatz seiner Pädagogik noch einmal in aller Deutlichkeit im Slogan hervor: *Das Leben bildet*. Damit meint er das reale Leben, das die Menschen im Kreis ihrer familialen Lebensverhältnisse führen. Moral ist seiner Ansicht nach in allen Konditionen möglich, weshalb es eine Pädagogik der sozialen Mobilität bei ihm nicht gibt, was ihm später auch vorgehalten wurde. Im *Schwanengesang* finden sich zudem überraschend viele Parallelen zu den *Nachforschungen* von 1797, allerdings ohne den sittlichen politischen Machtträger ins Zentrum zu stellen, dafür mit einem neuen Schwerpunkt in einer optimistischen christlichen Anthropologie. Während die menschlichen Kräfte noch immer – wie in *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* 1801 – in einer teleologischen Weise verstanden werden, liegt der Schwerpunkt nun auf der Relevanz der Praxis der verschiedenen sozialen und familiären Zusammenhänge: diese konkreten Lebensmilieus sind es, welche für eine harmonische Entwicklung der menschlichen Kräfte entscheidend sind. Darüber hinaus betont Pestalozzi gegenüber 1801 viel stärker die menschliche Individualität, den jeweils einzigartigen Charakter, welcher sich einer verallgemeinernden Theorie der Pädagogik entgegenstellt. Dies bedeutete gleichzeitig das Ende der Illusion, dass es eine allgemeine, dekontextualisierte

und ewig gültige Theorie der Bildung gäbe. Das wirkliche Leben in einem bestimmten Kontext ist die Grundlage der Bildung, und je besser – moralischer – das Familienleben ist, desto besser wird die Bildung sein können.

Ausblick

Pestalozzis *Schwanengesang* enthält eine autobiographische Passage, in welcher er auf seinen Aufstieg zum großen Pädagogen nach 1800 zurückblickt und dabei die Rolle der Helvetik anspricht, in welcher er vom Bildungsminister in seinen Bemühungen maßgeblich unterstützt worden war. In dieser Passage dankt er der damaligen Regierung, sagt aber auch, dass diese Unterstützung auch teilweise zu Unrecht erfolgt sei, weil sie eine Vorstellung unterstützt habe, Bildung sei kontextfrei möglich und müsse lediglich auf die angeborenen menschlichen Entwicklungsgesetze zurückgreifen. Diese zwar attraktive, aber gemäß Pestalozzis Überzeugung unrealistische Vorstellung wurde später von bestimmten Strängen der Psychologie wieder aufgenommen, ebenfalls mit großer öffentlicher Anerkennung, jedoch mit zweifelhaftem Erfolg in der Praxis.

Wenngleich Pestalozzi zur Entwicklung der modernen, auf individuelle Verdienste beruhenden Vorstellung sozialer Mobilität durch Bildungserfolg nichts beigetragen hat – eine Vorstellung, die sich angesichts der Diskussion von Bildungsgleichheit und Bildungschancen nicht sehr weit realisiert hat – hat er maßgeblich dabei geholfen, die Vorstellung populär zu machen, dass soziale Probleme im breitesten Sinne pädagogisch zu lösen seien. Diese Idee lag am Ursprung des beispiellosen Ausbaus der unterschiedlichen Bildungssysteme zuerst in der westlichen und dann auf der ganzen Welt und wurde entsprechend weiter ausgedehnt und sie charakterisiert heute die Art und Weise, wie wir in dominanter Weise die Welt und ihre Herausforderungen interpretieren.

Thema

Diese gesteigerten Erwartungen an Schule und ihre Akteure kann im Prinzip nur in Enttäuschungen münden, was mitunter der Grund dafür ist, dass Reformen im Bildungsbereich zum Standardzustand geworden sind. Neben den Anpassungen im Lehrplan wird auch die Lehrerbildung immer wieder reformiert, denn – so die pädagogisierte Auffassung – nur besser ausgebildete Lehrkräfte können die Anforderungen der modernen Schule bewältigen. So sehr diese hohen Erwartungen die Akteure im pädagogischen Feld letztlich ehren, so sehr sind sie im Grunde genommen unrealistisch, was unter Lehrkräften nicht selten zu Frustrationen und gar zu Burn-out-Symptomen führt. Indes ist Erziehung nicht Erlösung, eine Erkenntnis, der *Pestalozzi* vielleicht widersprochen hätte. Dieses Phänomen am Beispiel *Pestalozzis* zu verstehen bietet eine gute Grundlage, über

heutige Herausforderungen an die pädagogische Welt nachzudenken.

Literatur

Studien über *Pestalozzi* gibt es zahllose, empfohlen wird indes, auch Primärliteratur zu lesen. Die achtbändige Studienausgabe Johann Heinrich Pestalozzi: Ausgewählte Werke, herausgegeben von *Rebekka Horlacher* et al. (Verlag Pestalozzianum, 2004-2008) umfasst die wichtigsten Schriften *Pestalozzis* mit hilfreichen Einführungen und Sacherklärungen; eine sehr kurze Einführung zu Pestalozzi findet sich in *Daniel Tröhler, Pestalozzi* (UTB, 2008) und ein leicht ausführlicherer Zugang unter der Perspektive der Pädagogisierung der Welt steht in *Daniel Tröhler, Pestalozzi and the Educationalization of the World* (PalgravePivot, 2013).

► **Prof. Dr. Daniel Tröhler**
Universität Luxemburg
2, avenue de l'Université
L-4365 Esch-sur-Alzette
daniel.troehler@uni.lu

Friedrich Fröbel

HELMUT HEILAND

■ Abstract fehlt, bitte ergänzen ■

1. Fröbels zentrale pädagogische Idee - Autonomie durch »Selbsttätigkeit«

Jede historische Persönlichkeit von Rang wirkt durch einen Kerngedanken. Dies gilt auch für *Friedrich Fröbel* (1782-1852), den Erfinder des weltweit verbreiteten »Kindergarten« und Leiter von Privatschulen. Sein ganzes Leben ist bestimmt durch seine pädagogische Grundforderung: »Laßt uns unsern Kindern leben!« Jeder Mensch, jeder Heranwachsende, soll durch Erziehung zur Selbsterkenntnis und eigenständigen Lebensführung gelangen, identisch und autonom werden. Für *Fröbel* ist *Erziehung* *Hilfe zur »autodidaktischen«, zur »selbsttätigen«*

Selbstwerdung des heranwachsenden Menschen. Das entspricht dem Geist der Zeit, in der *Fröbel* lebte, der Zeit der »Aufklärung« und des »Deutschen Idealismus«. Der deutsche Aufklärungsphilosoph *Kant* fordert den »aufrechten Gang« des Menschen: »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!« Der französische Philosoph *Rousseau* verlangt eine »natürliche« Erziehung, die der Schweizer Pädagoge *Pestalozzi* mit einer neuartigen »Elementarmethode« in der Praxis von Versuchsschulen (»Erziehungsanstalten«) verwirklichen will. Und der deutsche Philosoph *Fichte* beschreibt in der Nachfolge Kants die Autonomie des Menschen als »Freiheit« durch »Selbstthätigkeit«, durch Selbstwahl. Dieser Zeitgeist bestimmt auch *Fröbel*. Aber *Fröbel* geht über diese Vorbil-